



Dokumentation

Zukunft gestalten: Altersfreundliche Kommunen im deutschsprachigen Raum

Mittwoch, 29. April 2026, online

Altersfreundliche Städte und Gemeinden: ein Konzept der WHO

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklungen orientiert sich eine wachsende Zahl von Kommunen am Konzept der altersfreundlichen Städte und Gemeinden der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Auch im deutschsprachigen Raum hat sich mit einer zunehmenden Zahl an Mitgliedern im Globalen Netzwerk altersfreundlicher Städte und Gemeinden (Global Network of Age-Friendly Cities and Communities, GNAFCC) etwas in Bewegung gesetzt.

Um den Austausch zwischen den beteiligten Kommunen und anderen interessierten Akteuren der kommunalen Altenhilfe-, Sozial- und Stadtplanung zu fördern, luden die Geschäftsstelle Internationale Altenpolitik der BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen in Kooperation mit dem Zukunftsraum Demografie und der Körber-Stiftung zu einem Online-Austausch ein.

In der Begrüßung erläuterte Dr. Heidrun Mollenkopf, dass Ziel der Veranstaltung sei, im Vorfeld des 3. Weltkongresses zu altersfreundlichen Städten und Gemeinden, Interesse für das Globale Netzwerk zu wecken, von Initiativen für mehr Altersfreundlichkeit aus der DACH-Region (Deutschland-Österreich-Schweiz) zu lernen und sich über Chancen und Herausforderungen auszutauschen.

Zu Beginn stellte Ina Voelcker von der BAGSO-Geschäftsstelle Internationale Altenpolitik das WHO-Konzept der „Age-Friendly Cities and Communities“ mit seinen Kernideen vor. Hierbei wird Altersfreundlichkeit als ganzheitlicher Ansatz verstanden, bestehend aus acht zentralen Handlungsfeldern, die in drei Themenbereiche untergliedert sind: das räumliche Umfeld, das soziale Umfeld und gemeindenahere Dienstleistungen. Das Konzept lehnt sich an der ökologischen Gerontologie an und basiert auf dem Grundgedanken einer engen Wechselwirkung zwischen Person und Umwelt. Zentraler Gedanke ist die Beteiligung

älterer Menschen, die ihre Erfahrungen in den einzelnen Handlungsbereichen einbringen. Darüber hinaus sind folgende Kernprinzipien zu beachten: die Berücksichtigung von Vielfalt und Chancengleichheit sowie die Wahrung der Würde älterer Menschen.

Dem 2010 gegründeten Globalen Netzwerk altersfreundlicher Städte und Gemeinden haben sich bisher über 1.700 Kommunen angeschlossen. Aus Deutschland, Österreich und der Schweiz gehören aktuell insgesamt 17 Städte und Gemeinde dem Netzwerk an. Die Bewerbung zur Mitgliedschaft setzt insbesondere politischen Willen und Strukturen zur Beteiligung älterer Menschen auf kommunaler Ebene voraus. Ein Mitgliedsbeitrag wird nicht erhoben. Zentrale Anforderung an die beteiligten Kommunen ist die Kombination aus einem Bottom-up- und Top-down-Ansatz. Das Netzwerk bietet Trainings- und Vernetzungsmöglichkeiten, sowie eine Plattform zum Austausch von Praxiserfahrungen.

Deutlich wurde zudem, dass altersfreundliche Gestaltung nur im Zusammenspiel von Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft und insbesondere unter aktiver Beteiligung älterer Menschen gelingt. Die Präsentation machte klar, dass das Konzept zusätzlich zum Altenhilfeparagrafen (§ 71 Sozialgesetzbuch XII) einen weiteren Zugang zu einer integrierten Altenpolitik bietet. Darüber hinaus wurde klar, dass altersfreundliche Kommunen nicht nur älteren Menschen zugutekommen, sondern die Lebensqualität für alle Generationen verbessern.

Unterstützungsangebote für Kommunen

Im Anschluss stellten vier Initiativen aus dem DACH-Raum ihre Unterstützungsangebote für altersfreundliche Kommunen vor. Um Maßnahmen für Altersfreundlichkeit strategisch und wirksam anzugehen, bedarf es einer Datengrundlage. Hierzu stellte Jonathan Petzold von der Körber-Stiftung einen standardisierten Fragebogen zur Altersfreundlichkeit vor, der mittlerweile ins Deutsche übersetzt wurde. Dieser [AFCC-Fragebogen](#) ist an den Handlungsfeldern der WHO für altersfreundliche Städte und Gemeinden orientiert. Durch den direkten Einbezug der Zielgruppe kann eine passgenaue Schwerpunktsetzung in der Seniorenarbeit erfolgen. Dies fördert auch das Demokratiebewusstsein und stärkt das Vertrauen in die öffentliche Verwaltung.

Der Fragebogen wurde ursprünglich in den Niederlanden entwickelt, liegt mittlerweile in über zehn Sprachen vor und wurde durch eine Kooperation zwischen der Körber-Stiftung, der Stadt Oldenburg und der Universität Oldenburg ins Deutsche übersetzt. Die Nutzung des Fragebogens ist lizenz- und gebührenfrei. Die Auswertung kann durch lokale Institute oder Universitäten erfolgen. Alternativ kann das Sozialforschungsinstitut aproxima damit

beauftragt werden. Der Kostenaufwand ist bei maximalem Ertrag relativ gering. Die Körber-Stiftung bietet weitere Angebote zur Unterstützung, zum Wissenstransfer und Austausch mit anderen Städten und Kommunen an.

Den demografischen Wandel generationsübergreifend und nachhaltig gestalten – das ist der Kompass für das bundesweite Netzwerk Zukunftsraum Demografie. Die digitale Plattform stellte Hedwig Diekwisch von der Geschäftsstelle Zukunftsraum Demografie (ZkD) vor. Zielgruppe sind alle, die den demografischen Wandel in den Kommunen aktiv gestalten wollen. Die Plattform setzt auf Vernetzung, Unterstützung und Lernen, um gemeinschaftlich neue Ansätze, übertragbare Lösungen und nachhaltige Strategien zu entwickeln. Unterschiedliche Themenräume bieten einen Ort für Austausch und die Vernetzung mit Mitgliedern zu allen demografierelevanten Themen.

Der Zukunftsraum Demografie bietet darüber hinaus Online-Seminare, Workshopreihen, wissenschaftliche Impulse aus der Demografie-Forschung, aber auch E-Learning-Angebote z.B. zum Thema Beteiligung und demnächst zum Thema Strategieentwicklung. Die Inhalte werden nach dem Bedarf der Mitglieder ausgerichtet. Registrierte Mitglieder können eine Mikroförderung in Höhe von 5.000 Euro pro Kommune und Jahr erhalten. Diese Mittel können eingesetzt werden, um erfahrene Expertinnen und Experten für der Bewältigung demografischer Herausforderungen vor Ort zu beauftragen, beispielsweise für die Entwicklung von Beteiligungsformaten oder seniorenpolitischen Gesamtkonzepten.

Mit Eliane Leuzinger vom Schweizer Netzwerk altersfreundlicher Städte erhielten die Teilnehmenden einen Einblick in die Struktur und Angebote des 2012 gegründeten Netzwerkes. Seit 2015 ist das Netzwerk eine Kommission des Schweizerischen Städteverbandes und zählt 30 Mitglieder. Die Kommission fördert die Auseinandersetzung mit sich verändernden Bedürfnissen einer alternden Bevölkerung und den daraus resultierenden Erfordernissen für altersfreundliche Städte. Die Mitglieder profitieren in der lokalen Umsetzung vom Erfahrungsaustausch mit anderen Städten.

Das Netzwerk orientiert sich in seiner Arbeit am WHO-Konzept altersfreundlicher Städte und Gemeinden. In der Rolle als Fach- und Austauschgremium fördert es den Wissenstransfer und Informationsaustausch, z.B. über Fachtagungen, Stadtbesuche und die Jahresversammlung, und unterstützt auf diese Weise Städte auf dem Weg zu mehr Altersfreundlichkeit. Für Mitglieder liegt der Mehrwert über den Erfahrungsaustausch und das gemeinsame Lernen hinaus, auch in der Vertretung auf politischer Ebene (z.B.

Arbeitsgruppen), die durch die Zugehörigkeit zum Städteverband besonders gut gewährleistet werden kann.

Susu Dobner stellte mit dem Projekt „[Wir ALLE: ALternsfreundlich + LEbenswert](#)“ eine österreichische Initiative zum Thema Altersfreundlichkeit vor. Insgesamt gehören dem Projekt elf Partnerstädte an. Koordiniert wird es vom Netzwerk Gesunde Städte Österreich und queraum. kultur- und sozialforschung. Inhaltlich ist es mit dem WHO-Konzept altersfreundliche Städte und Kommunen verknüpft. Die Koordinierungsstelle begleitet mehrere Städte individuell und phasenweise auf dem Weg hin zu mehr Altersfreundlichkeit. Ein besonderer Fokus liegt auf der Beteiligung älterer Menschen, dem gegenseitigen Lernen und der Entwicklung von passgenauen Maßnahmen. Im Rahmen des Projekts macht sich jede Stadt im eigenen Tempo, im Rahmen der eigenen Ressourcen und mit individueller Schwerpunktsetzung auf den Weg zu einer gesunden und altersfreundlichen Kommune.

Chancen und Herausforderungen

In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass Netzwerke, ob national oder international, vor allem dann wirksam sind, wenn sie auf praxisnahe Unterstützung setzen und keine hohen finanziellen Investitionen von Seiten der Mitglieder erfordern. Der Erfahrungsaustausch unter den Teilnehmenden zeigte:

- Altersfreundlichkeit entfaltet ihre Wirkung vor allem dann, wenn sie strategisch verankert und als Querschnittsaufgabe verstanden wird.
- Die Beteiligung älterer Menschen ist ein zentrales Element erfolgreicher kommunaler Entwicklungsprozesse und sollte niedrigschwellig und vielfältig gestaltet sein.
- Datenbasierte Planung gewinnt angesichts knapper Haushalte zunehmend an Bedeutung.
- Der WHO-Rahmen bietet Kommunen Orientierung und Legitimation, ohne die Bürokratie zwingend zu erhöhen.
- Nationale und regionale Netzwerke sind ein wesentlicher Erfolgsfaktor für Umsetzung, Wissenstransfer und Verstetigung.
- Herausforderungen bestehen insbesondere in begrenzten personellen und finanziellen Ressourcen sowie in der relativ schwachen gesetzlichen Verankerung kommunaler Altenhilfe in Deutschland (§ 71 SGB XII).

Gleichzeitig wurde der Mehrwert internationaler und nationaler Vernetzung, des gemeinsamen Lernens sowie langfristiger Unterstützungsstrukturen klar hervorgehoben. Die Veranstaltung hat gezeigt, dass in vielen Kommunen bereits wertvolle Erfahrungen und Kompetenzen vorhanden sind. Künftig wird es darum gehen,

- bestehende Ansätze und Konzepte besser zu bündeln,
- den Erfahrungsaustausch weiter zu intensivieren,
- datengestützte Instrumente stärker in die Praxis zu integrieren,
- und Altersfreundlichkeit als Bestandteil einer generationenübergreifend lebensphasenfreundlichen Kommunalentwicklung zu verankern.

Die Veranstaltung hat deutlich gemacht, wie wichtig Vernetzung, gegenseitiges Lernen und eine gemeinsame strategische Orientierung für die Weiterentwicklung altersfreundlicher Kommunen sind. Für die Zukunft wird der Wunsch nach einem weiteren Austausch im deutschsprachigen Raum bzw. auch unter Einbezug der Erfahrungen anderer Länder geäußert. Um die eigene Kommune altersfreundlicher zu gestalten, werden der Praxisaustausch und die Unterstützung mit finanziellen und personellen Ressourcen als besonders wichtig angesehen.

Weitere Informationen

Bei Interesse an der weiteren Vernetzung können Sie Ihre Kontaktdaten an international@bagso.de schicken (Ansprechpartnerin: Ina Voelcker).

In Kooperation mit



Gefördert vom:

